

Predigt von Pfr. Falk Becker, Isenstedt  
am 21. Sonntag nach Trinitatis  
in der Christus-Kirche  
Anlass: Silbernes Konfirmationsjubiläum am 5.11.2006

Liebe Jubiläumskonfirmanden, liebe Gemeinde!

Warum werden Jubiläen immer so feierlich und schön verpackt?

Mit viel Silber drumzu?

Sie sind die Highlights im Alltag. Hervorgehoben.

Damit wir nicht besinnungslos immer weiterrennen.

Eine Wegmarke ist geschafft.

Aber auch: eine bittere Pille mit Zuckerguss.

Die Wegmarke: 25 Jahre seit der Konfirmation:

Als Sie vor 25 Jahren konfirmiert wurden, da war es in ihrem Leben früher Vormittag.

Aufbruch, selber gehen, Entscheidungen treffen, sich freischwimmen, mit den Flügeln schlagen, um auszuprobieren, wie das ist, wenn man das Nest verlässt.

Und dann Schule beenden, Berufsausbildung. Ein Ort finden im Leben der Gesellschaft.

Partner - eigene Kinder.

Aktive, volle Jahre.

Und jetzt ist Mittag geworden. Im Lebensbogen der Umkehrpunkt.

Wo einer entdeckt: nicht mehr immer weiter rauf, sondern wieder runter!

Spätestens um die Lebensmitte herum entdecken Menschen, dass sie nicht power ohne Ende haben.

Das ihnen zuweilen die Puste ausgeht und dass die Kraftreserven sich erschöpfen können.

Burned out - ein typisches Phänomen in der Lebensmitte.

Pausenlos, besinnungslos aus eigener Kraft leben und arbeiten - das führt an die Grenze.

Lebensmitte - das schmeckt auch nach Krise: die Ahnung: so geht es nicht mehr weiter.

Was war, kommt nicht wieder.

Was ist aus dem Aufbruch der Jugend geworden?

Welche Träume sind wahr geworden?

Welche Ziele erreicht?

Und welche Träume sind geplatzt und welche Wege gescheitert?

Von einer tiefen Krise und deren Bewältigung erzählt der Predigttext für den heutigen Sonntag.

Und ich will Ihnen zeigen, dass es nicht nur eine Geschichte von damals ist, sondern unsere Geschichte werden kann.

Da saßen die Israeliten mitten im Land des Feindes und heulten sich die Augen aus dem Kopf. Sie saßen auf unausgepackten Kisten und klagten. "So, hatten wir uns unser Leben nicht vorgestellt!"

Und hatten wahrlich Grund zum Klagen: alles verloren: Als Gefangene hatte der babylonische König sie aus Jerusalem wegführen lassen. Alles verloren: Haus und Hof, Familie und Freunde; Ansehen und Ehre. Und was noch viel schlimmer war: sie hatten die Mitte verloren: ihr Tempel war unerreichbar fern; sie konnten Gott keine Opfer bringen, ihr Beten hatte seinen Ort verloren: Gott hat uns verlassen!

Sie saßen auf ihren unausgepackten Kisten und klagten; In einem Spottlied über die maßlosen Klagen der Israeliten heißt es: "Forschet doch und sehet, ob da Männer gebären! Wie kommt es denn, dass ich sehe, wie alle Männer ihre Hände an die Hüften halten wie Frauen in Kindsnöten und alle Gesichter so bleich sind!"

Wie sieht die Hilfe aus für Menschen, die zwischen Klage und Sehnsucht zerrieben werden? Wie kann ihnen die Wahrheit beigebracht werden? Jeremia, der Prophet schreibt einen Brief im Namen Gottes.

*Jer 29, Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte*

*an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren,  
an die Priester und Propheten*

*und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte*

*So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, zu den Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen:*

*5 Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und eßt ihre Früchte;*

*6 nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter,*

*nehmt für eure Söhne Frauen, und gebt eure Töchter Männern,  
dass sie Söhne und Töchter gebären;*

*mehret euch dort, dass ihr nicht weniger werdet.*

*7 Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen,  
und betet für sie zum HERRN;*

*denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.*

Der Brief beginnt mit einer Zumutung! Sie sollen ihre Klage einstellen. Sie sollen ihre heiße Sehnsucht begraben. Sie sollen den Gedanken aufgeben, es gäbe ein Zurück!

Jeremia weist die Vertriebenen ein in das Leben am neuen Ort. Sie sollen das tun, was zu tun ihnen jetzt möglich ist.

"Baut Häuser und wohnt darin! Pflanz Gärten und esst ihre Früchte! Nehmt Euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter! Verheiratet Eure Kinder! Mehret Euch!" Ein Haus ist schnell gebaut; und doch ein Zeichen: hier werden wir jetzt wohnen. Bis ein frisch angelegter Garten Früchte trägt, dauert Jahre! Von den Früchten dieses Landes werden wir uns ernähren.

Und nun greift die Zumutung Gottes über die ersten Jahre hinweg: Nehmt

Frauen, zeugt Kinder, verheiratet Kinder: zwei Generationen werden in diesem Land geboren werden und leben. Schritt für Schritt, vom Nächstliegenden, dem Haus bis, zur Vorsorge für kommende Generationen zeigt Gott ihnen einen Weg, mutet ihn die Wahrheit zu.

So sollen sie ihr Geschick, ihr Exil annehmen.

Doch noch eines, vielleicht das Schwerste, mutet Gott ihnen zu: Das bedeutet: nicht weniger als ein vollständiges Umdenken!

Für die Feinde beten! Sie in einem Atemzug nennen zusammen mit dem Heiligen Gott.

Und dann sie nicht länger als Feinde ansehen, sondern kooperieren.

Nicht im Ghetto bleiben, sondern raus in die Stadt, Verantwortung übernehmen:

Handel treiben, Wissen und Gaben zur Verfügung stellen.

Sie sollen von sich und ihrem Geschick absehen und die Menschen in ihrer Nähe in den Blick nehmen.

Sie sollen aufhören zu jammern und die Service-Orientierung lernen: Wir gehören jetzt hierher. Wir packen mit an. Wir bringen uns ein - mit ganzer Kraft und ganzem Herzen. Und das machen wir gerne!

Wenn das so einfach wäre?

Eine solche Aufforderung krempelt doch einen Menschen, der in seine Trauer verliebt ist, nicht einfach um!

Gott kennt seine Kinder. Er weiß, wie schwer wir zu bewegen sind. Und er setzt eins drauf.

*Jeremia 29:10-14*

*10 Denn so spricht der HERR:*

*Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind,  
so will ich euch heimsuchen*

*und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen,  
dass ich euch wieder an diesen Ort bringe.*

*11 Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe,  
spricht der HERR:*

*Gedanken des Friedens und nicht des Leides,  
daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.*

*12 Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und  
ich will euch erhören.*

*13 Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von  
ganzem Herzen suchen werdet,*

*14 so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR,  
und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen  
Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe,  
spricht der HERR, und will euch wieder an diesen Ort bringen, von  
wo ich euch habe wegführen lassen.*

Was ändert sich durch dieses Gotteswort eigentlich an der Lage des Volkes?

Nichts, denn sie müssen bleiben, wo sie sind!

Sie müssen den Verlust hinnehmen und annehmen!

Und doch ist jetzt alles anders: Babylon ist nun ein Ort, an dem Gott ist!  
Und ihre Gegenwart ist nun nicht mehr leer und sinnlos, sondern Gottes Zeit.  
Nicht mehr leere Wartezeit, sondern gefüllt von der Einweisung ins Leben:  
baut, pflanzt, freit, zeugt Kinder und trägt Sorge für ihre Zukunft!

Die Anweisung Gottes, sich der Realität zu stellen und das Beste aus ihr zu machen, hätte als Trost nicht gereicht.

Seine Zusage erst verwandelt die Lage: Ich bin bei Euch! Ich werde mich finden lassen.

Wir müssen genau hinsehen, um diesen Vorgang zu begreifen; Gott verspricht, dort zu sein, wo die Exilierten ihn nicht glaubten: im unreinen Land, in der Zeit der bitteren Klage: "So hatte ich mir mein Leben nicht vorgestellt!" Sie hatten Gott angeklagt: So, wie es jetzt um uns steht, sind wir verlassene Gotteswaisen.

Gott aber widerspricht deutlich und eindeutig!

Nein; nicht verlassene Waisen, sondern geliebte Kinder.

Ja, damals, das Volk!

Was haben wir mit diesem Volk und seinem Gott zu schaffen?

Gottes Liebeserklärung an sein Volk greift weiter.

Seit Jesus ist für alle deutlich: Ihr seid nicht verlassene Gotteswaisen, sondern geliebte Töchter und Söhne Gottes.

Den Ort, an dem Christus nicht wäre, gibt es nicht mehr! Wohl gibt es bittere Tränen in unserem Leben. Wohl gibt es harten Abschied von Plänen. Wohl gibt es böses Erwachen. Es gibt Zeiten und Orte, die endlos und trostlos scheinen und in denen das Wort nicht mehr stimmt, dass immer von irgendwo ein Lichtlein her kommt!

Aber der Herr lässt sich dort finden, wo wir sind. Rufe ihn an und er begibt sich an den Ort, an dem Du weinst und klagst und nicht mehr weiter weist.

Und sein Nähe macht Deinen Blick frei. Er wird so mit Dir reden, dass es eine Zumutung wird:

er mutet Dir zu, zu tun, was Dir zu tun möglich ist: den Blick von dir weg wenden zu dem, der dich mit deinen Gaben und Fähigkeiten dringend braucht!

Suchet der Stadt Bestes!

Und tut das, was euren Nächsten dient.

Amen